

7 Schwerpunkte bzw. Profilierung der Gemeinden der Seelsorgeeinheit

1. Kindergarten/Kitas

- *Krabbelgruppen* sollen von Hauptamtlichen durch das Kirchenjahr begleitet und in die Gottesdienstvorbereitung eingebunden werden.
- Kinderkirche soll mit guten religionspädagogischen Konzepten auf Situation der Kinder eingehen

2. Gottesdienste

- Gottesdienste attraktiver gestalten für mehr Gottesdienstbesucher
- Umfrage im EINBLICK-Magazin zur Gottesdienstgestaltung

3. Traditionen

- Feste direkte Ansprechpartner (Personenpool) zur gegenseitigen Aushilfe bei Festen/Veranstaltungen
- Engagierte nicht überlasten, nicht: immer mehr, stattdessen überlegen: Was kann weg?
- Traditionen bewahren und weitervermitteln, dazu Vereine mit einbeziehen(Geben/Nehmen)

4. Senioren

- Seniorengerechte Ausstattung des Gottesdienstes (z.B. Liedanzeiger in Wangen, Mikrofon)
- Spaziergangstreff für Senioren (einer allein geht nicht in den Wald)
- Friedhofs-/Grabbesuche und Grab-gieß-Dienste für Alleinstehende
- Gemeinsame Begegnungszeiten: Gemeinsames Essen, offener Mittagstisch oder gemeinsame Spiele
- Fahrdienst in Gottesdienst z.B. Sonntags von Wangen(Kirche) nach Illerrieden (evtl. Nachbarschaft oder Kindergartenbus)

5. Wertschätzung Ehrenamtlicher

A Ehrenamtliche gewinnen: Mut machen, Transparenz zeigen, Abbau von Vorurteilen

B Ehrenamtliche motivieren: Gesellschaftliche Veränderungen und Zeitfaktor beachten, Aufgabenhäufung vermeiden

C Wertschätzung: Weiß die Gemeinde das Ehrenamt zu schätzen?

D Vernetzung der Ehrenamtlichen

6. Thematische Gottesdienste – Zielgruppengottesdienste

Das gibt es schon:

- Krabbelgottesdienste in allen Gemeinden (zum Teil mit gemeinsamen Mittagessen)
- Messen werden von Kindergärten gestaltet (in allen Gemeinden), 8.45 Uhr schlecht
- Familiengottesdienste (in allen Gemeinden) für Grundschulalter

- Schüलगottesdienste (überall außer in Balzheim)
- 8.45 Uhr Gottesdienst Zielgruppe: rüstige Rentner und emsige Hausfrauen
- Jugendgottesdienste
- Gottesdienst mit /für Behinderte
- Seniorengottesdienste (Seniorenheim)
- Krankengottesdienste (Krankensalbung und Krankenkommunion)

Thematische Gottesdienste - was auffällt:

- Es gibt ein Angebotsloch nach der Erstkommunion
- Jugendbibletag
- Jugendliche bevorzugen Events statt trad. Messe/Gottesdienst (z.B.: Stay and pray; Sternwalfahrt; ökumenischer Karfreitagsgottesdienst...)

Weiterer Zielgruppen:

- Frauen
- Männer
- Alleinerziehende
- Singles
- Paare

Themengottesdienste

- Spezielle Gruppen gestalten einen Gottesdienst, z. B. Musikverein, Sportverein, Mandolinerverein, Zitter; Gesangsverein, Hospiz....

7. Offenheit gegenüber neuem – neue Wege ausprobieren, Neues wagen

- Kirche lädt ein zu....
- Waldweihnacht ; Fassfest; Narrenmesse; Nacht der Kirche (DJ, Club); Dietenheim leuchtet – Raum der Stille-Treffen Firmlinge-Konfirmanden; Agape-Mahl; „Anselm Grün“; Bibel heute- Erwachsenenbibletag
- Veröffentlichung der Aktionen in den Mitteilungsblättern

Die Einzelnen Schwerpunkte und Ziele sollten mit Blick auf folgende Grundoptionen entwickelt werden:

- **Die Lebenswirklichkeiten aller Menschen wahrnehmen – die unbekanntes und die eigenen**

Kirche lebt nicht aus sich selbst und nicht für sich selbst. Sie ist zu allen Menschen gesandt, ist Kirche für die Menschen und mit den Menschen. Entwicklung heißt, die Lebenswirklichkeiten der Menschen unserer Gesellschaft wahrzunehmen, sich von ihren Erfahrungen berühren zu lassen und sie zu teilen. Kirche ist ein Teil dieser Gesellschaft.

- **Gott entdecken – im eigenen und im Leben aller Menschen**

Das Leben der Menschen, ob sie zur Kirche gehören oder nicht, ihre Erfahrungen und Biographien, ihre Freude, Hoffnung, Trauer und Angst (GS 1) sind Orte der Gegenwart Gottes. Entwicklung heißt, das Evangelium im Leben der Menschen entdecken zu lernen und das Leben anhand der christlichen Tradition zu erschließen.

- **Helfend und heilend wirken**

Kirche steht im Dienst der Menschen, besonders der Benachteiligten und der Menschen in Krisen. Im Vordergrund stehen das Interesse für den leidenden Menschen und das Bemühen, ihm beizustehen. Entwicklung heißt, achtsam und wirksam zu sein im Blick auf die Nöte der Menschen, auch der eigenen.

- **Spielräume schaffen für Aufbrüche**

Viele Menschen suchen gegenwärtig eine lebendige Alltagsspiritualität, lebensnahe Gottesdienste, Impulse für ihr Fragen nach Sinn. Entwicklung heißt, diese Suche in innovativen Aufbrüchen aufzugreifen und zu unterstützen.

- **Pastoral planen: Schwerpunkte setzen – Lücken zulassen – aufeinander verweisen – Konkurrenzen abbauen und sich ergänzen**

Die unterschiedlichen kirchlichen Orte profilieren sich unter Berücksichtigung ihres Auftrags, ihrer lokalen Aufgaben und Ressourcen. Sie zeigen Mut zur Lücke, ergänzen sich und verweisen aufeinander. Nicht mehr alle machen alles und insgesamt machen alle weniger. Entwicklung heißt, Pastoral konzeptionell und strategisch zu planen und auf Gottes Geist zu vertrauen.

- **Ein Netzwerk im Lebensraum bilden – innerkirchlich und über Kirchengrenzen hinaus**

Kirchengemeinden und andere kirchliche Orte im Lebensraum bilden ein Netz der Zusammenarbeit und gegenseitigen Ergänzung. Das Netz verknüpft sich auch mit anderen Kirchen der Arbeitsgemeinschaft der christlichen Kirchen und säkularen Organisationen. Entwicklung heißt, dieses Netzwerk aufzubauen, in dem alle geben und nehmen und gewinnen.

- **Pastoral und Verwaltung aufeinander abstimmen**

Pastoral und Verwaltung sind so aufeinander abgestimmt, dass sie sich in ihrer spezifischen Kompetenz achten und synergetisch arbeiten. Entwicklung heißt, Verwaltungsstrukturen zu schaffen, die dem pastoralen Gesamtziel dienen.